



Abend:

Zeitung.

291.

Donnerstag, am 5. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Im Walde.

Wie labt des Waldes Schatten,
Der Berge reine Luft,
Das frische Grün der Matten
Der Blumen Balsamduft!

Am schlanken Stamm der Fichte,
Aus Buschgehölz hervor
Schwingt sich zum Himmelslichte
Die Seele leicht empor.

U' ihre Sorgen weichen,
Wie Rebel tief herab;
Sie wiegt sich in den Zweigen
Bei Vöglein auf und ab.

Und rings die frohen Lieder
Erfüllen sie mit Lust;
Beseligt ist sie wieder
Sich hoher Kraft bewußt.

Wie Bächlein sich ergießen
Am schönen Waldeshang,
So muß sie überfließen
Im fröhlichen Gesang.

Und Hirsch' und Rehe blicken
In unbesorgter Ruh'
Durch's Laubgebüsch und nicken
Dem Säng'er freundlich zu.

D'rum wem ein Leid beschieden,
Der flieh' die schnöde Welt,
Und such' den Waldesfrieden,
Dem sich die Lust gefällt.

Adolf Bube.

Schein und Seyn.

(Fortsetzung.)

„Theils hieße es gegen mein Gefühl handeln und es am Pranger stellen, wenn ich die nun folgende Unterredung Wort für Wort niederschreiben sollte, theils ist es meinem Gedächtniß unmöglich, das wörtlich treu wieder zu geben, was die verzweifelnde Raserei des Augenblicks mir zu sprechen gebot, um mich überzeugen zu können, wie schuldig meine Schwester sey und welches ihr System überhaupt seyn möchte. Genug nach einem Schwall sophistischer Entschuldigungsgründe, womit ich die, den Frauen immer so wenig Grauen erregende Raserei der Leidenschaft, welche mich verzehre und mich dränge, über mein Schicksal Gewißheit zu erlangen, zu rechtfertigen suchte, und die mit einem Lächeln angehört wurden, welches ich mir nicht recht zu deuten wußte, sank ich mit den, in solchen Fällen immer üblichen Worten: „Ihre Nähe ist die Atmosphäre, worin allein ich athmen kann, mich aus ihr entfernen, hieße mich tödten“ — zu Florentinens Füßen und wartete in einer Spannung wahrer Seelenangst ihrer Antwort. In dem Augenblick, als ich mich in jene malerische Stellung verfügt, hatte sich meine Schwester mit Blitzesschnelle erhoben und zog rascher, als mir in der ersten Bestürzung aufzuspringen möglich war, an der Quaste eines Vorhanges, der, wie ich schon vermuthet hatte, das Innere eines Kabinet's barg und vor dessen Eingang, da es sich dicht an der Seite der Ottomane befand — ich nun gerade kniete. Der Vorhang, zu beiden Seiten aufrauschend, vergönnte mir den Blick

in dieß Kabinet und ließ mich zu meiner nicht geringen Beschämung gewahren, wie das Kammermädchen meiner Schwester Zeugin dieser Scene gewesen. Dieß Alles aber war Handlung und Gedanke eines Augenblicks und als ich tief beschämt die mir keineswegs schmeichelhafte Scene, wenigstens in sofern veränderte, daß ich mich nicht mehr im Kniestück, sondern in Lebensgröße zeigte, war Florentine schon verschwunden. Im Gefühl der höchst unangenehmen Rolle, die ich nun dem Kammermädchen gegenüber spielte, machte ich diesem für mich doppelt drückenden Auftritt ein Ende, indem ich mich eiligst entfernte und nun in meinem Herzen der Beargwohnten schon zur Hälfte Abbitte that. Eine Stunde später, als ich in meine Wohnung kam, fand ich ein Billet von meiner Schwester; es lautete:

„Wie jeder Schauspieler doch gern vor einem dankbaren Publikum spielt, so glaube ich Ihnen, Herr v. Bubern, einen Dienst erzeigt zu haben, indem ich Ihre Kunstleistungen an das Auditorium verwies, welches sie anerkennen und zu schätzen wissen wird. Soll ich jedoch diesen Gegenstand, der mir mehr Verachtung als Zorn einzulösen geeignet ist, nach einiger, dem Spott, welchen er verdient, nicht angehörenden Zeilen würdigen, so möge in ihnen noch die Bemerkung enthalten seyn, daß kein fremder Mann, der sich mir gleich Ihnen verdächtig gemacht, sich rühmen kann, mich ohne die unsichtbare Zeugin, welche Ihnen sichtbar geworden, allein gesprochen zu haben. Glauben Sie dieser Versicherung oder mißtrauen Sie ihr, es gilt mir gleich. Andere Gründe, als die, welche mich über diesen Vorfall zum Schweigen bestimmen, legen Ihnen dieselbe Pflicht auf, denn die männliche Eitelkeit würde sich durch das Berrathen der Scene, welche sie gespielt, eben nicht geschmeichelt fühlen. Für mein Kammermädchen büрге ich, denn mein Interesse, Ihre Beschämung der Welt zu verhehlen, ist so groß, als das Ihre. Wollen Sie von dieser Katastrophe wenigstens einigen Nutzen ziehen, so lassen Sie für sich die Lehre daraus hervorgehen, daß in den Augen eines edlen Weibes, auch wenn Sie den Schein verachtet, doch der Mann, der sie nach ihm beurtheilt und zum Spielwerk seiner Laune, und was schlimmer ist, zum Gegenstand seiner sinnlichen Wünsche herabzuwürdigen gedenkt, tiefer steht, als daß er ihren Haß erregen könnte.“

Florentine v. Paloff.“

Mein Herz jubelte, ich sendete ein Dankgebet zum Höchsten, daß ich nun mit voller Ueberzeugung an die Tugend meiner Schwester glauben durfte, ob an ihre Reinheit — war eine andere Frage, denn entweder

sie war eine grausam kalt raffinirende Kokette oder — unglücklich, und ich war bei dieser Wahl in dem traurigen Fall, das Letzte wünschen zu müssen.

Ich schrieb nun an Florentine, erklärte mich als ihren Bruder, beglaubigte mich als solchen durch Briefe und einen Familienring, den sie kannte, setzte ihr die Gründe meines Incognito auseinander und bat sie zugleich wegen dieser Prüfung um Verzeihung. Meine Schwester flog mir, als ich kurz nach diesem Briefe selbst zu ihr in das Zimmer trat, entgegen und warf sich laut weinend in meine Arme.

Das Resultat der Unterredung, die nun folgte und in welcher Florentine mir ihr bekümmertes Herz öffnete, war meinerseits die frohe Ueberzeugung, daß ich eine edle, tugendhafte Schwester gefunden, die jedoch, wie ich mir nicht verhehlen konnte, auf ächt weibliche Art gefehlt. Ihr deßhalb zu zürnen, wäre mir unmöglich gewesen, denn wer kann sich wohl rühmen, sich in dem Labyrinth, das wir Welt und Leben nennen, nicht zuweilen auf kurze Zeit verirrt zu haben! — Florentine liebte ihren Gatten mit jener Schwärmerei erster Jugendliebe, in welcher ein phantasiereiches Gemüth den Himmel offen und die schöne Erde durch Jacob's Leiter mit ihm verbunden sieht. Herr v. Paloff, weniger feurigen Temperaments als meine Schwester, war, wie sie behauptete, zu ihrem unaussprechlichen Kummer nach den ersten Monden ihrer Ehe sichtlich kälter geworden. Als unparteiischer Richter jedoch muß ich ihre Ansicht in so fern verbessern, daß er des ruhigen Besizes der geliebten Gattin sich nur ruhig erfreute und es unnöthig fand, von seiner Liebe zu sprechen, da er die Kenntniß derselben bei seiner Gattin als unbezweifelt voraussehen mußte. Leider gnügt, was er nicht ahnete, solche rationelle Neigung, so eine gleichmäßig und ruhig fortbrennende Flamme nicht allen Frauen, obgleich zum Glück den meisten. Auch die Geburt eines Sohnes, von welchem, wie Florentine es nannte, sie die Rückkehr seiner Liebe gehofft, änderte nichts in seinem Betragen gegen sie. Jetzt als Weib und als Mutter, wie sie mir weinend gestand, tief verlegt, fiel die Unglückliche auf den schon oft in seinen Folgen unseligen Gedanken, durch die Furcht sie zu verlieren, mit einem Wort also durch Eifersucht der hinsterbenden Flamme seiner Liebe neue Nahrung zu geben. Aber wie von dem Charakter des Herrn v. Paloff voraussehen war, der entehrende Verdacht, der zum Del seiner Bärtlichkeit bestimmt war, hatte sich bei der Anwendung in kaltes Wasser verwandelt und seit einigen Wochen empfand Florentine sogar an sich selbst die Reaction des verzweifelten Mittel's welches sie angewendet, nämlich alle Qualen der bei ih-

rem heißen Blut entschlichen Eifersucht, die sie dennoch aus Politik und Stolz unterdrücken zu müssen glaubte.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlioz und Miß Smithson.

(Beschluß.)

Die Jungfrau folgte der Geschichte von einem Ende zum Andern, und als der erste Theil geendigt, da war sie bis tief in der Seele ergriffen. Der Begleiter bemerkte die Blässe auf Miß Smithson's Antlitz und fragte nach ihrem Befinden.

„Es ist mir wohl,“ sagte sie zum Frager, „und es ist mir weh — es hat mir noch keine Musik einen so gewaltigen Eindruck gemacht — nie, nie noch — es möchte mich manchmal dächten, als wäre ich unwiderstehlich mit in die Sache hineingewoben.“

Der Begleiter glaubte den Augenblick günstig und sagte vorschnell — „das Frauenwimmern, wenn Sie es könnten.“ Miß Smithson blieb die Antwort schuldig, sie schien nicht zu hören.

„Wenn Sie es selber wären,“ fuhr der Vorlaute fort, im Pflichtgefühl einer Dienstleistung.

Das Mädchen saß in Gedanken verloren.

„Aber kann ein Mensch also lieben,“ lispelte sie eine Weile nachher leise vor sich hin! —

„Und liebt noch“ — sagte der Begleiter.

„„Liebt noch?““ fragte Miß Smithson — „„Sie ist denn nicht todt?““ —

„Für den Künstler nur schien sie gestorben.“ —

„„Aber er, der die Musik geschrieben — lebt auch er noch?““ —

„Beide leben“

„„Sie leben!““

„Und konnten glücklich werden, wenn Sie nur wollten.“

„— Wenn Sie nur wollten,“ — wiederholte Miß Smithson, ohne auf die Betonung eines Wortes genau geachtet zu haben. — „Sie wollen also nicht?“ — fragte sie nach einer Weile.

„Dst kämpft der Mensch gegen die seligsten Empfindungen,“ bemerkte der Begleiter. Miß Smithson hatte nicht verstanden, aber immer noch von derselben Idee umfaßt, sprach sie weiter — „das muß ein böses Wesen seyn — oder er — er vielleicht —“

„Er? — nein! — Sie — ? — nein!“ erwiderte der junge Mann — und lächelte etwas hieroglyphisch — und hatte immer noch nicht die Gelegenheit der völligen Mittheilung gefunden. Einen Schritt aber that er näher mit den Worten: „Ich kenne Beide.“ —

„Sie,“ — unterbrach die Brittin und hielt plötzlich inne.

„Ihn und Sie“ — sagte Jener.

„D so sagen Sie's ihr doch,“ bat Miß Smithson, — „er liebt Sie gewiß — aber — wie heißt denn der Komponist?“ —

Eben als der Begleiter weiter reden wollte, fing der zweite Theil des Concertes an. Der berühmte Schauspieler Boccage sprach den Monolog, die Person des Künstlers vorstellend. Das Werk hatte einen ungeheuren Erfolg. Miß Smithson folgte wiederum dem vor ihr schäumenden Musikströme, sie trank aus den Gluthen, und tauchte immer neu ein den Kelch, und ward immer mehr und mehr begeistert. Als das Stück eben fertig war, bog sich der Begleiter herüber, und flüsterte in die Ohren der Jungfrau: „Sie haben mich nach dem Namen des Komponisten gefragt — Er heißt:“ — — gerade war der letzte Accord verhallt — „Berlioz, Berlioz,“ schrien hundert entzückte Kehlen — „Berlioz,“ — es galt kein Sträuben — es mußte der Gefeierte vor der begeisterten Menge erscheinen, sich verneigen und den Jubelruf hinnehmen den ihm jede Lippe darbot in lohnender Huldigung.

Jetzt ward die Jungfrau noch mehr ergriffen. „Sie sehen ihn,“ sagte der Begleiter, „Sie hören seinen Namen, das ist der Mann der feurigen Liebe und des brennenden Schmerzes. Aber die Jungfrau — und die Heldin im Werke — auch Sie — —“

„D!“ — rief Miß Smithson, mit einem Tone tiefer Erschütterung und hielt die Hand vor.

Der Begleiter ehrte das Gefühl und sagte kein Wort mehr. Schweigend bot er der Ergriffenen seinen Arm und geleitete sie bis an ihre Wohnung. Als das Mädchen allein war, fiel es vor Erschöpfung auf ein Ruhebett nieder. Hier lag sie lange wie eine Träumende; als sie zu sich selber gekommen, merkte sie erst daß sie heftig geweint hatte.

Von dieser Zeit an ging eine Veränderung mit der Jungfrau vor. Wir unterlassen es Miß Smithson auf ihren Herzenswehen zu beschleichen um ihr das Geheimniß ihrer Liebe abzulocken. — Berlioz heißester Wunsch sollte erfüllt werden. Es war bald kein Hinderniß mehr zwischen ihm und der Geliebten. Zehn Monate nach dem so eben erwähnten Concerte war die reizende Irländerin des Komponisten Gattin.

Buntes von Thuringus.

Der Stroh-Paganini Guskow hinterließ bei seinem Tode ein Vermögen von 20,000 Dukaten. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Es ist zum Verzweifeln, besonders, da ich hier sitze, und selber die Kritik kritisiere, anstatt z. B. unsere hannoverschen Damen gegen die Beschuldigungen von Nüchternheit, Mangel an Gefühl, Sentiment und dergleichen Verstellungen zu vertheidigen. Thatsachen widerlegen Verleumdungen! Oder ist es Nüchternheit, wenn eine junge, schöne, reiche, gebildete Dame sich zum Sterben in eine Wachsfigur verliebt? Freilich stellte diese auch einen Stern erster Größe, Hengstenberg, vor! Ist es Mangel an Gefühl, wenn eine junge Dame in Verzweiflung aus dem Fenster stürzen will, weil unter demselben der Trost ihrer Seele, die Hoffnung ihrer Unsterblichkeit, der dem Herrn die Wege bereitende „Mann mit dem Gesichte“ — ich kenne den würdigen Apostel nur unter diesem Namen — in die Gasse fällt? Ist es Mangel an Sentiment, wenn eine lebenswürdige Dame die Behauptung hinstellt, das Museum sey das beste Blatt, welches Hannover seit Jahren besessen, und es sey unbegreiflich, wie es mit dem Schlusse dieses Jahres eingehen könne, wenn man nicht wüßte, daß Hannover sich scheue, nur den Schein von Geist blicken zu lassen. Lieber ziehe es seine Doppellouis'd'ore aus den Ecken an's Licht, und gebe der Welt das Beispiel eines soliden goldenen Zeitalters. Auch wäre es statt des gegen alle socialen Verhältnisse verstößenden Kritisirens besser, ich erzählte in schlichter Weise die wunderbare Geschichte von sechs Paar wohlgewalkten Socken, die einem in's Heidenthum fahrenden Missionär geschenkt von edler Hand, damit der Mann Gottes auf den Marquesasinseln die Bekehrungsfüße gegen Frost schütze. Daneben hat eine milde Hand — ich hoffe, nicht dieselbe, die der Mission einen Louis'd'or überwies — einer armen gichtbrüchigen Frau 8 Groschen geschenkt. Des ist eine herrliche Sache um den Besitz wahren Christenthums, es ist nur schwer zu finden! In Paris sah ich einmal einen eleganten Schneider durch einen vorüberfliegenden Phaeton an die Treppe eines Hauses geschleudert. Der Schneider stürzte und zerriß seine Gliederbekleidung. Da eilt ein höchst defekter Jude herbei, und flickt den Schneider um Gotteswillen. Das ist aber eine Geschichte, die ich Ihnen damals aus Paris hätte schreiben

sollen, wenn in Paris an Christenthum zu denken wäre. In Hannover kommt man öfter in den Fall, denn von Ministerwechsel oder Wechselministern ist hier keine Rede, eben so wenig von Scribe, Kunstausstellung, Dumas, Heliographie, Bällen, Theater — halt! ich habe doch so eben Ihr „Strudelköpfchen“ gesehen, und wollte nur, Sie hätten unsere Ode. Pichler ebenfalls gesehen, gewiß! das allerliebste Stücklein würde Ihnen noch Eins so lieb werden, wie es Ihnen als Vater desselben ohnehin seyn muß. Herr Brunert, dessen Verlust durch eine trostlose Krankheit wir fürchten mußten, ist zu Aller Freude wieder hergestellt, und wirkt schon längst wieder kräftig mit auf jenem schwankenden Boden, der so viele Lust und Trauer, so viel Gesang und Geheul, so viel Scherz und Intrigue, so viel Schatten und Licht tragen muß. Auch mich hat er getragen, und neben den schmerzlichsten Erinnerungen ist mir — wie seltsam! die glühendste Begeisterung für seine Gebilde ungeschwächt geblieben. Darin liegt der Grund, weshalb ich nur selten und leise von diesem Eldorado rede.

Unter den mehrfachen Concerten hebe ich nur zwei hervor. Das Eine vom 9. November, weil es so ziemlich verunglückte, da Mad. Gentiluomo, auf dem Zettel angekündigt, am Hofe singen mußte; da ferner Fräulein Pingle mit ihrer Guitarre ausblieb, wahrscheinlich, weil sich nur ein paar Duzend Zuhörer im Saale vor allem Raume nicht zu lassen wußten. Das Andere, weil ich einmal seit langer Zeit wieder erfahren habe, was eigentlich die Geige für ein Instrument ist. Herr Ernst, gegenwärtig auf einer Kunstreise begriffen, hat mir diese Erfahrung in so wunderbar überraschender und überzeugender Weise gewährt, daß ich von ihm zuversichtlich eine Wendung und Richtung zum Besseren, zur Kunst erwarte. Ist es nicht eine Verwirrung aller möglichen Begriffe, dem kleinen menschlichen Ohre zuzumuthen, in einem Zuge circa drei Schock Töne hineinzuschlingen, und bei der darnach nothwendig folgenden grauenhaften Gehörsindigestion noch zu verlangen, man solle einen Kunstgenuß gehabt haben? Kommt Herr Ernst etwa nach Dresden, so werden Sie finden, daß ich nicht schwärme.

Ich habe noch so Vieles auf dem Herzen, muß jedoch jetzt mit der Nachricht schließen, daß wir in den nächsten Tagen Goethe's Faust mit Madjivill's Musik zu erwarten haben. Das sey also der erste Gegenstand meines nächsten Schreibens.

E r k l ä r u n g .

Die nichtswürdige Beschuldigung, welche neulich von hier aus über mich im Leipziger „Kometen“ mitgetheilt wurde, hätte ich ganz unbeachtet gelassen, wenn nicht die „Abend-Zeitung“ selbst mit angegriffen wäre. Ich habe aber die mir im „Kometen“ zur Last gelegte Notiz in Betreff des Herrn Schramm*) in allen meinen Berichten dieses Jahrganges der „Abend-Zeitung“ vergebens gesucht, und wenn ich hiermit den Lügner und Verläumder B. (den Muth, mit vollem Namen aufzutreten, darf man von solchen Subjekten nicht verlangen) auffordere, auch fernerhin meine Berichte zu glossiren, so will ich ihm doch rathen, sich künftig besser umzusehen, damit der Pfeil seines Tabels gegen das „Sonntagskind“ nicht in's Blaue und rückprallend ihn selbst treffe. Daß er mich „Breslau's größten Dichter“ nennt, machte mir insofern Spaß, als er mir einen Titel giebt, den er, falls er ihm selbst beigelegt würde, als Injurie ahnden müßte. Diese zu vermeiden, soll immerdar auch mein Bestreben seyn, wenn ihm aber in der Folge wieder gelüsten sollte, mich zu verunglimpfen, so werde ich, wenn gleich nicht in diesen Blättern, von dem literarischen Hausknecht B., dessen Lebenselement der niedrigste Theaterklatsch ist, ein Bildchen entwerfen, vor dem er erröthen soll.

Breslau, am 9. November 1839.

Ladislaus Tarnowski.

*) Den ich als Juden Schloß recensirt haben sollte.